



Rudolf Herzog als 27jähriger



Die Burglinder

„Die Wollottens“, der Roman der Musik aus Frankfurter Tagen. „Die Wollottens“, der Wuppertaler Arbeiterroman, dem ich die Jüge und die Seele der eigenen Sippe schenkte. Gotta kam von Stuttgart und öffnete ihnen seinen Verlag, und während die Romane sich den Weg zur Liebe des deutschen Volkes erkämpften und in alle Kultursprachen übersetzt wurden, sah ich am Schreibtisch, belagert von Italien, das Bild des venetianischen Gondoliers Coleone im Blut, und schuf das Schauspiel „Die Gondolieri“, die ein heißes Reiten über die Bühnen Deutschlands, Europas, Amerikas begannen. Am Luren-Theater in London stritten sie als höchste Ehre vor einem Pakt von nur Schauspielern und Schauspielerinnen der Vereinigten Königreiche. In diesem Abend hatte ich die Kämpfe eines Jahrzehnts vergessen.

Das Schicksal des Künstlers, der aus dem Licht des Sonnenaufgangs in die Schatten des Sonnenniedergangs tritt, trieb mich an, den Roman „Der Abenteuerer“ zu schaffen, mit den wechselnden Hintergründen Köln und Rom. Die starken Erinnerungen an Hamburg und seinen Seegehungersuch: „Mein Held ist die Welt“ wagen mich auf die Weesten zurück und fanden ihre Auferstehung in dem Roman „Die Hausfrauen“. Als ich, nach der Geburt des ältesten meiner drei Jungen, den Rhein abgemwandert war auf allen Straßen, um eine eigene Scholle zu suchen, und endlich das alte Burghaus zu Rheinbreitbach im Bannkreis des Siebengebirges gefunden hatte, schrieb ich den vier Falken der Oberen Burg — ein Mädels sollte sich den Jungen zugesellen — als Lebensbuch den Roman „Die Burglinder“ mit dem Marsch des Korps über Deutschland hin und dem Marsch der Burglinder gen Paris. Alle Länder Europas hatte ich besucht und den Nordrand Afrikas, als mich die „Germanische Society of America“ für ein Vorlesungs-Gemischter nach den Vereinigten Staaten rief. Von Kanada bis Mexiko führte mich der heiße Weg und vom Atlantik bis zu den Gestirnen des Stillen Ozeans. „Das Deutschstum sammeln!“, hieß die Parole. Wie weit ich sie erfüllte, möge mein Roman „Das große Heimweh“ sagen, der erschien, als die Welt in Flammen stand.

General Lippmann nahm mich als ungedienten Mann in seinen Stab. Mit ihm, der klugen Strategie und stämmigen Haudregen in eins war,

zog ich durch Belgien, durch Frankreich, ging es zum Sturm auf Kewon, auf Siegeszügen über russische Schlachtfelder bis Emorgen. Verwundet, dann von Lypbus angepackt, lag ich daheim am Rhein, wurde dem Generalstab des Heeres in der Abteilung „Feldpressstelle“ zugewiesen und vom Obersten Kriegsberrn, dem Kaiser, als Begleiter angefordert, wenn es zur kämpfenden Truppe ging. Moltke, Falkenhayn, Hindenburg und Ludendorff, im österreichischen Heerlager Genrad von Höpendorf — die Stunden mit ihnen und ihr Händedruck, die Tage und Nächte mit der unermüdeten Truppe, von Verdun und Riga bis Konstantinopel, schufen das Schwert zur Veier. Und sie sang in den Liedern von „Kitter, Tod und Teufel“ und „Vom Stürmen, Sterben, Auferstehn“. Sie sang im Roman des Stahls, in den „Stoltenkämpen und ihren Frauen“. Sie tief nach Männern, als Meinungen über das Staatssteuer getreten waren.

Nein, wir haben nicht die Hände in den Schoß gelegt. Ein Trüpplein waren wir, als das alte Deutschland sterben ging, und wußten, daß ein ganz neues gestaltet werden mußte. Ein Gott, ein Volk, ein Führer. Gott war längst, wenn nicht zum Lippenbekenntnis, so doch alljährlich zur politischen Fassade geworden. Ich dachte: man führe das Volk an die Quellen seines Gottesglaubens zurück und von dort einen Gemeinschaftsweg. Darum schrieb ich als erstes Buch bei Kriegsende „Germaniens Götter“. Auch das Christentum hat sich zu sichtlichen Malen in Form und Inhalt überprüft. Hier aber geht es um den einigenden Glauben einer einzigen neuen deutschen Menschheit. Den Übergang der alten in die neue deutsche Zeit sollte der Roman „Die Buben der Frau Oysterberg“ schildern. Er erhebt zum ersten Male die öffentliche Forderung nach dem Verbot politischer Betätigung der Geistlichkeit jeglicher Konfession. Das Volk, bettelarm geworden, braucht Siedlungsraum. Der Roman „Kameraden“ zieht als erster Siedlungsroman, als Verläufer des Arbeitsdienstes, in Ost- und Sumpfland, in das deutsche Volk und seine Hoffnungszeit. Das furchtbare Jahr 1923 aber, das Jahr der Rhein- und Ruhrbesetzung durch die Feindmächte, das Wohnsinnjahr der Inflation und der deutschen Entehrung, es gebar mit den ersten Märtyrern den Roman „Wieland der Schmied“, der zur Erhebung aufrief unter blinden Gehoriam fordernde Führung. Das



Rudolf Herzog als 35jähriger



Rudolf Herzog als 53jähriger

## Zum 70. Geburtstag des großen deutschen Schriftstellers „Sonderwerbung Rudolf Herzog“

Bitte beachten Sie unser einmaliges besonders günstiges Angebot, das Ihnen dieser Tage direkt zugeht!



VIER FALKEN VERLAG · BERLIN

